

Leipziger Tageblatt

No. 110. Freitag den 19. April 1816.

Theater.

Mit einem Trauerspiel von Dehlenschläger: Hakon Jarl, eröffneten am 15. d. M. die königl. Hofschauspieler ihre dießmaligen Vorstellungen; vorher ging ein wahrhaft herrlicher, von A. Mahlmann gedichteter, von Mad. Schirmer gesprochener, Prolog.

Dieses Stück Dehlenschlägers wurde hier zum Erstenmale gegeben und es geschah, was ich vor der Aufführung schon vermuthete, es sprach nicht allgemein an. In Wien und Dresden war derselbe Fall, und dennoch ist gerade dieses Trauerspiel, besonders so wie wir es hier sahen, d. h. in einigen für die Bühne zu langen Scenen verkürzt — eines von denen, die mit vollem Rechte unter der eben nicht zur großen Zahl der außerlesenen guten stehen. Ernst und groß, schroff fast wie die Felsen Norwegs, steht es da, nicht im blumigen Schmuck zärtlich zum Herzen

sprechender weicher Gefühle, noch in dem von eitelm Glanz und Flitter, wohl aber in dem einer durchaus darin wohnenden männlich-ritterlichen Gesinnung, und es muß diese Dichtung, mehr vielleicht wie alle andere dieser Art, mit tiefem Gemüth erfaßt werden, wenn sie verstanden werden soll, dann aber wird sie auch gewiß zum Herzen sprechen. Alle darin vorkommenden Charaktere sind trefflich gehalten, es sind Gestalten voll Kraft und Ernst wie der Boden auf dem sie handeln, und die über das Ganze schwebende Idee des Dichters ist groß, edel und sehr zart. Wir sehen da einen kühnen gewaltigen Norderhelden (Jarl Hakon) der im Kampf unterliegt weil Herrschsucht und Ehrgeiz die alleinigen Beweggründe seiner Handlungen waren; mit ihm geht die nordische Götterwelt unter vor dem Nahen der heiligen Wahrheit, zu den entferntesten Küsten gebracht von einem andern nordischen Helden (Olaf Trygvason), in dessen Brust der Menschheit schönere Gefühle, Mit-

de und Edelmutb wohnen. Schon die ersten Scenen zeigen uns den das Ganze belebenden Geist; Odias Pilot zerfällt in Trümmern, die bekranzte, die höhere Liebe, bleibt stehen, wie sie ja auch ewig dauernd ist. Nur Eine Gestalt ist unter allen vorkommenden, eine böse (Thezer Klake), sie stürzt aber, wie auch immer früh oder spät, doch stets gewiß, das Böse, in und durch sich selbst, und da wo in dem einäugigen Greise Auden, dem edlen christlichen Helden Olaf, noch einmal der alte Trugglaube des Heidenthums in einer Person zusammengefaßt erscheint, erringt das Licht über die Nacht seinen schönsten Sieg. Wie aber auch zwischen festen und starren Klippen — denn also erscheinen die Männer hier — wohl die zarte Blume noch blüht, so tritt in das Ganze der Handlung Thora, Hakons einstige Geliebte. Sie die er verließ und mit rauhem Herzen von sich stieß in den Tagen seines Glücks und seiner Größe, nimmt ihn auf da einsam und verlassen, fliehend vor seinem siegenden Gegner, nichts ihm mehr blieb als sein ungeheurer Schmerz und seine Verzweiflung und sie vergißt in diesem Augenblicke daß er mit ihrem Herzen Hohn trieb, daß er sein letztes Kind seiner Ehrsucht und seinem finstern Wahne schlachtete und daß seine Hand ihre Brüder erlegte; und als er nun selbst sein Mörder ward und um des elust gefürchteten Helden Wahre keiner steht und keiner ihn bedauert, da ist sie die einzige

die auf seinen Sarg den gräuenden Kranz der Hoffnung und der Ehre legt und treu ihm bleibt im Tode wie im Leben. —

Die Aufführung dieses Trauerspiels war gut zu nennen und mehrere der auftretenden Personen gaben ihre Rollen mit Einsicht und Wahrheit, besonders verdienten diese Anerkennung Mad. Hartwig (Thora), Dem. F. Zucker (Gudrun) und die Herren Helwig, Kanow, Geyer, Haffner und Herrmann, als Hakon, Olaf, Klake, Bergthor und Grib. Von einigen Andern läßt sich freilich nicht dasselbe sagen, doch übersah man dieses gern über dem andern gelungenen und — wo ist ein so viel Personen erforderlich des Stück in völliger Vollkommenheit zu besetzen? — Daß aber mehrere der achtungswerthen Künstler sich beleißigen mögen stets ein reines Deutsch, die eigentliche Schriftsprache, entfernt von besonderem Dialekt auf der Bühne zu reden, ist ein Wunsch der hier noch eine Stelle finden mag.

F. G.

Ueber Woll-Veredelung in den Marken und Pommern.

„Nirgends hat die Woll-Veredelung — schreibt man vom 6. April aus Berlin — schnellere Fortschritte gemacht, wie in den Marken und Pommern. Der nächste Berliner Wollmarkt wird Wolle darbieten, die

den Rang jeder andern in Europa streitig macht. Die vorzüglichsten Schaafzüchter haben sich entschlossen, ihre hochfeine Wolle nicht mehr mit der Mittelgattung und der schlechten Extremitäten-Wolle sorgsam vermischt und in großen Säcken fest eingepropft, wie bisher, sondern bei der Schur sortirt, und so daß sie von den Käufern genauer untersucht werden kann, zu Markt zu bringen. Auch wird ein Woll-Proben-Cabinet eingerichtet, wo jeder Käufer die Wollgattung, die er sucht, auffinden und Nachweisung darüber erhalten kann. Außer den 1200 Stück Schaafen, die auf Königl. Rechnung zur Einrichtung von Stamm-Schäfereien und aus andern Heerden, die von einem öffentlichen Fond angekauft worden, haben viele Gutbesitzer ihre ruhigere Anwesenheit in Frankreich benutzt, um aus den vorzüglichsten, unter Bonaparte aus Spanien geholten Heerden, beträchtliche Ankäufe zu machen. Seitdem diese angelangt sind, und die allgemeine Aufmerksamkeit erregt haben, erkennt man erst an, daß wir schon Schaafse von höchster Qualität früher besaßen, die aber in den Heerden, so wie ihre Wolle in den Säcken, unter den Mittelmäßigen versteckt waren.“

Einsender dieses war bei Lesung der Eingangszeilen obiger Nachricht ersaunt, und hielt, da er mit der Natur der märkischen und pommerschen Schäfereien nicht unbekannt ist,

die Versicherung: daß der nächste Berliner Wollmarkt Wolle darbieten werde, die jeder andern in Europa, (also sogar die spanische mit eingeschlossen?) den Rang streitig machen solle, für eine Hyberbel; allein die Sache erklärte sich durch das nachfolgende offenmüthige Geständniß, wie und auf was für eine Weise man den Preis davon zu tragen denke. Das Kunststück ist denn nun freilich nichts weniger als neu; und wenn die Schäfereikultivateurs im Königreich Sachsen, — die sich bekanntlich schon seit mehreren Jahren in der Wollveredelung sehr rühmlich ausgezeichnet, sich nun auch noch darauf einlassen wollen, bei der Schur die Waare gleich zu sortiren und somit den Käufern vorzuarbeiten; so dürfen wir von ihnen zur nächsten Leipziger Wollmesse eine Wolle erwarten, die, wenn auch nicht jeder andern in Europa, doch sicher der Berliner den Rang streitig machen dürfte. — Ubrigens haben wir hier zu Lande schon längst die Extremitäten-Wolle nicht mehr mit in die Säcke gepropft und mit zu Markte gebracht. Man ist gewohnt, auf hiesigem Platze eine Ehrensache daraus zu machen.

Leipzig, am 16. Apr. 1816.

